

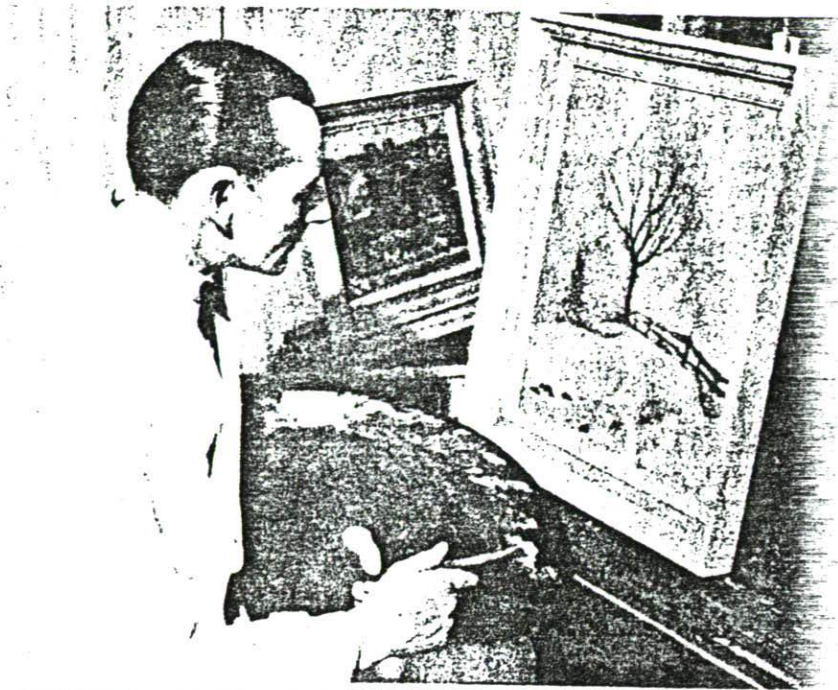
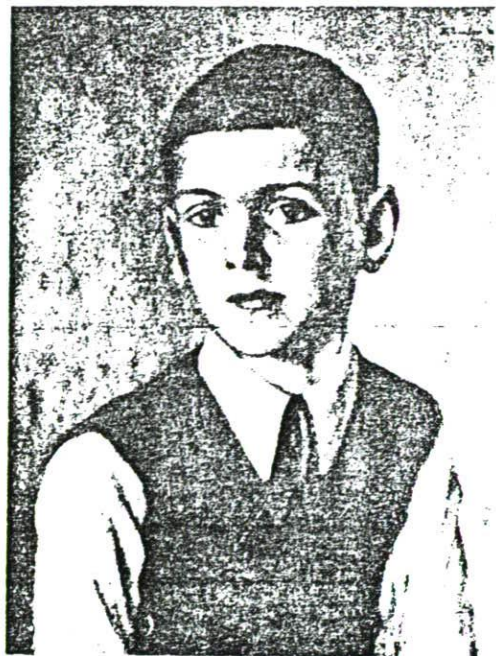
Anton Ender

KÜNSTLER UND WERK

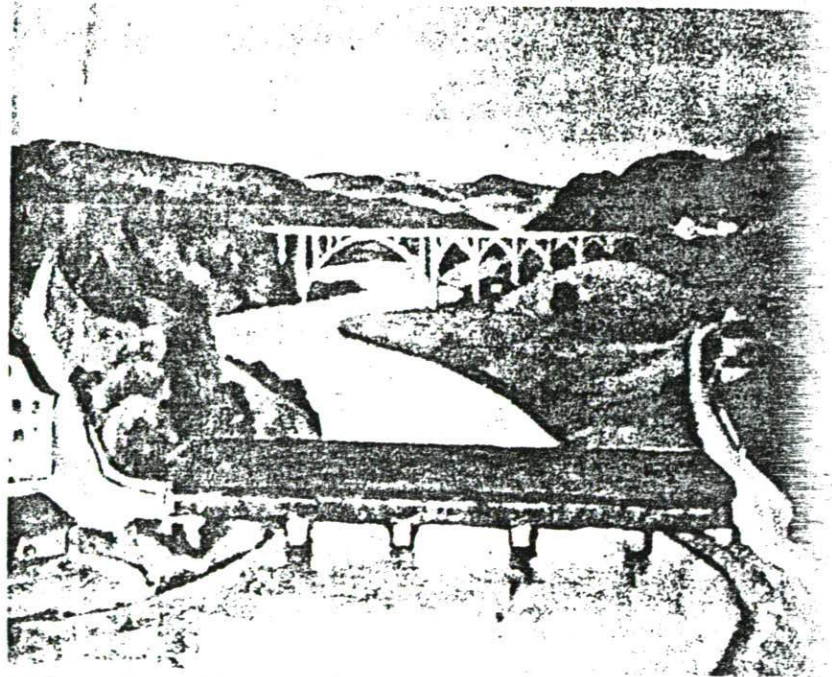


Bäumchen im Schnee. Wie einfach ist dieses Motiv und doch, welch großer Reiz geht von diesem stimmungstarken Bilde aus, das mit wenigen Farben und Linien auskommt, um uns die ganze Atmosphäre eines trüben Wintertages verspüren zu lassen.

Knabenbildnis. Man spürt es sofort, dieses Bildnis ist nicht nur abgemalt, es begnügt sich nicht damit, die äußeren Formen des Gesichtes wiederzugeben. Durch eine geschickte Verteilung von Licht und Schatten sind nicht nur die Züge plastisch herausgearbeitet, sie hilft auch mit, dem Gesicht lebendigen Ausdruck zu geben.



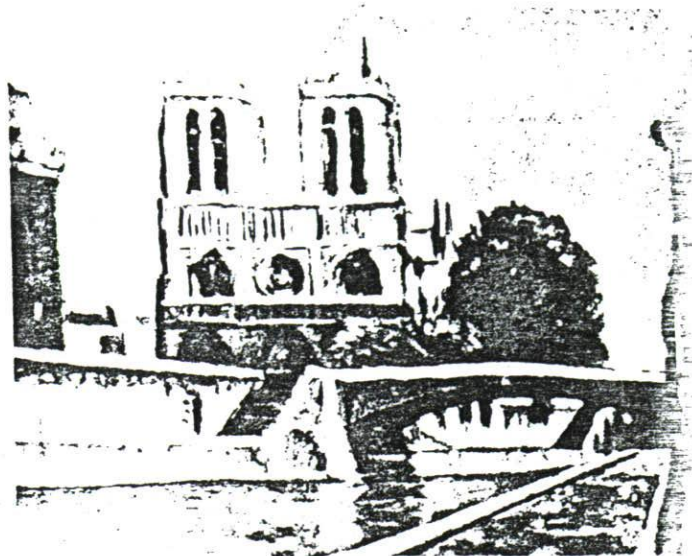
Der Künstler an der Arbeit. Auch der Rahmen bedeutet noch nicht endgültiger Abschied des Werkes. Noch kann hier ein Strich gezogen und dort ein Licht eingesetzt werden, die beabsichtigte Wirkung zu vertiefen.



Aarebrücken bei Bern. In warmen Farben schimmert die grüne Hügelandschaft, deutlich dreigeteilt durch die horizontalen Linien der Brücken.

Durch eine Reihe von Ausstellungen, die er im Laufe der letzten Jahre durchführte, sind weitere Kreise auf das künstlerische Schaffen des seit vielen Jahren in Bern tätigen Kunstmalers Anton Ender aufmerksam gemacht worden. Auch den Lesern von „Leben und Glauben“ ist Ender kein Unbekannter mehr, haben doch farbige Reproduktionen einiger seiner Gemälde zweimal die Umschlagseiten geschmückt. Anton Ender verdient das ihm entgegengebrachte Interesse. Er ist einer von jenen Künstlern, die versuchen, ernsthaft und unbeirrbar ihren Weg zu gehen, denen das künstlerische Gestalten, ungeachtet des äußeren Erfolges, innerstes Bedürfnis ist.

Diese Unbeirrbarkeit des Vorwärtsschreitens darf aber nicht etwa so aufgefaßt werden, als ob nun Ender starr an einem persönlich geprägten Stil festhalte, um alles in ein und dieselbe Schablone zu zwingen. Im Gegenteil. Gerade die Mannigfaltigkeit der zur Anwendung gebrachten Ausdrucksmittel ist es, die dem Werk Enders seine sofort auffallende, besondere Eigenart verleiht. Das Ziel, das er unbeirrbar verfolgt, ist die künstlerische Gestaltung nach Gesehen; die in der Malerei von jeher Geltung besaßen. Dieses Ziel ist diktiert durch die Ehrfurcht vor den unvergänglichen Meisterwerken der Malerei. Die Wege aber, die zu diesem Ziele hinführen, können verschiedenartig sein, je nach der inneren Substanz der Motive, die ja schließlich als Atmosphäre im Werke eingefangen



Notre Dame von Paris. Unter den zahlreichen Bildern, die Ender in Paris gemalt hat, fällt dieser Blick auf die Notre Dame besonders auf. Klarer Aufbau in der Komposition und eine eindruckliche Verteilung von Licht und Schatten sind seine hervorstechendsten Merkmale.



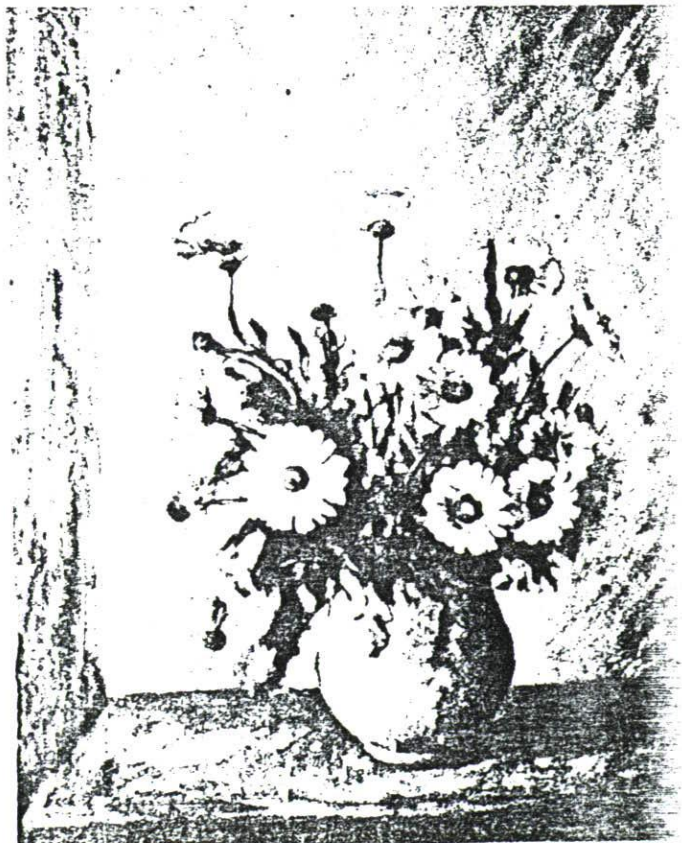
Astern. Wie zwei helle Lichter ragen die beiden großen Blütenkörbe in das Dunkel des Hintergrundes empor. Auch hier bewundern wir den sicheren Blick des Künstlers für eine wirksame Verteilung von Licht und Schatten.

sein muß, wenn es lebendig sein soll. Diese Verschiedenart kommt bei Ender nicht nur in der Wahl der Farbtöne und Farbwerte, sondern vor allem eindrücklich dadurch zur Geltung, daß je nachdem das Zeichnerische oder aber das Koloristische in den Vordergrund gerückt wird. Eine Synthese zwischen diesen Ausdrucksmitteln ergibt sich natürlich in jedem Gemälde; aber von Fall zu Fall liegt das Schwergewicht auf dieser oder auf der andern Möglichkeit.

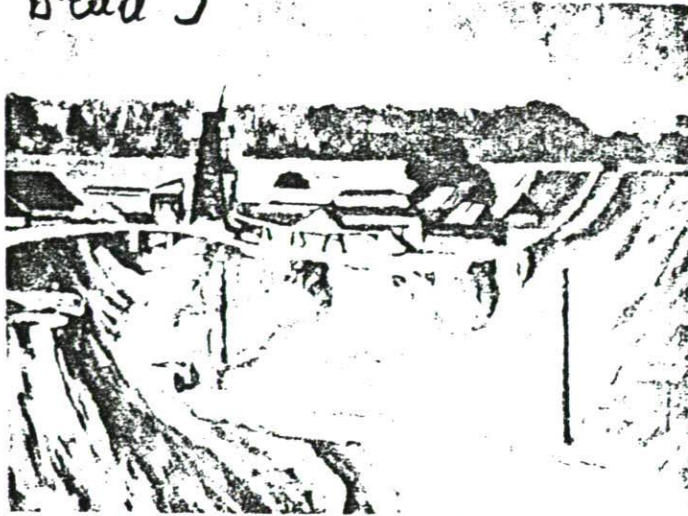
Es gibt unter den jüngsten Arbeiten Enders zwei Gemälde, „Das Gartentor“ und „Nacht im Park“, die allein nur von der Farbe leben. Natürlich hätten die Motive auch rein zeichnerisch behandelt werden können. Aber der Künstler hat es nicht getan, ihm lag daran, in beiden

Fällen eine auf den Grundakkord Grün abgestimmte Symphonie zu geben, die Melodie und Rhythmus alles durch das flimmernde Spiel von Licht und Schatten erhält. Eine einfarbige Wiedergabe dieser Gemälde wäre einer Veranschaulichung wenig dienlich, obwohl es interessant sein müßte, gerade diese Bilder andern gegenüberzustellen, in denen mit kräftigem Pinselstrich die Struktur einer Landschaft klar ausgedeutet wird, wie dies etwa bei der Riesgrube der Fall ist.

Einen breiten Raum im bisherigen Schaffen Enders nehmen seine in Paris entstandenen Bilder ein, von denen hier eine Ansicht der Notre Dame gezeigt wird. Mit allen



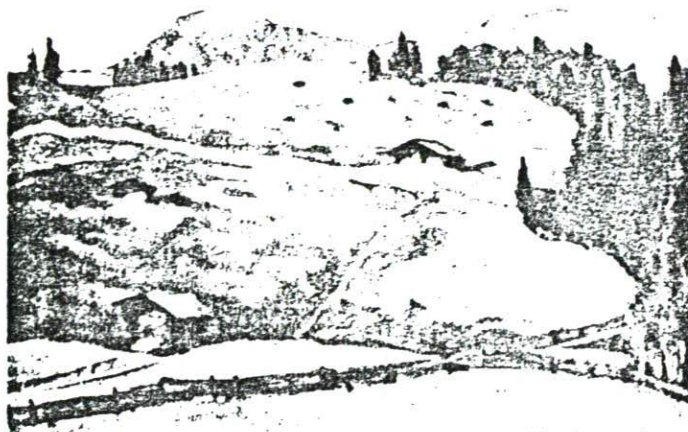
Gelbe Margueriten. Dieser kleine Blumenstrauß, hineingestellt in eine hier durchflutete Ecke, ist von ungemein plastischer Wirkung.



Kiesgrube. Daß auch ein solches Motiv reizvoll ausgedeutet werden kann, ist hier überzeugend bewiesen. Man freut sich an der klaren Linienführung nicht minder als an den fröhlich zueinander in Wechselwirkung gebrachten, hellen Farben.

nur wünschbaren Klarheit sind hier vor allem die horizontal verlaufenden Linien gelegt, durch die die Komposition in scharf abgegrenzte Bezirke eingeteilt wird. Was aber diesen Pariser Bildern zu ihrem ganz besonderen Reiz verhilft, das ist nicht nur der Aufbau, sondern der Zauber der Farbe, der beherrscht wird durch jenen silbergrauen Schimmer, der für die Atmosphäre dieser Stadt so kennzeichnend ist.

Daß ein Künstler von der Art Enders mit besonderer Vorliebe auch das Bildnis pflegt, ist ganz klar. Mehr noch als in der Landschaft gibt es für ihn hier ein Hinterdie-Dinge-Schauen, das ihn zur Nachgestaltung reizen muß. Wie sehr es Ender versteht, seinen Gesichtern ein Leben von innen heraus zu geben, mögen die hier veröffentlichten Proben seines porträtistischen Könnens beweisen. Aus eigener Kraft hat Anton Ender das erreicht, was er heute ist. Und das muß ihn jetzt, da die Anerkennung nicht ausbleibt, mit besonderer Genugtuung erfüllen. Im Liechtensteinischen ist Ender ausgewachsen, und zwar in ganz bescheidenen Verhältnissen. Hinter dem Hause seines Vaters erhob sich steil eine Felswand, die der ersten künstlerischen Betätigung des Bubens zu dienen hatte. Weil es ihm an Papier und Farben fehlte, rieb er sich Farbe aus



Liechtensteinische Landschaft. Durch sinnvolle Verteilung verschiedener Farbwerte ist dieser stillen Alpenlandschaft eine ungewöhnliche Plastik und Tiefe gegeben worden.

Ziegelstaub an, um damit die naturgewachsene Fassade hinter dem väterlichen Hause mit kühnen Gresten schmücken. Und als ihm dann einmal ein Maler begegnete, der mit Leiter und Farbtopf auszog, um irgendein Haus anzustreichen, da war in Anton Ender der Entschluß gefaßt, ein Maler zu werden. Flachmaler vorerst, aber der Knaben bedeutete es schon die Erfüllung seiner Träume, Pinsel und Farben in die Hand zu bekommen. Allerdings stieß dieser Entschluß beim Vater noch auf Widerstand. Wo sollte das Geld hergenommen werden, um den Jungen in eine Lehre geben zu können? Aber schließlich wurden auch diese Hindernisse aus dem Wege geräumt und hat denn Ender das Handwerkliche seines schönen Rufes durch und durch kennengelernt, als solides Fundament



Alter Mann. Mit wenigen Strichen und ein paar sicher gesetzten Lichtern hat der Künstler diesen prachtvollen Kopf lebendig und ausdrucksstark festzuhalten verstanden.

ment, auf dem sich später aufbauen ließ, als die Hindernisse es ihm ermöglichten, mit seiner künstlerischen Ausbildung zu beginnen. Daß das Wirken des aufstrebenden Künstlers auch in dessen Heimat mit Interesse verfolgt wurde, bedeutete für Ender Ansporn und Verpflichtung zugleich. Vor wenigen Jahren veranstaltete er in Vaduz eine großangelegte Ausstellung, die gewissermaßen ein Rechenschaftsbericht darstellte über das, was er bisher geleistet. Der kunstverständige Fürst von Liechtenstein ehrte den Künstler nicht nur durch den Ankauf verschiedener Werke, er gab ihm auch ein großformatiges Porträt in Auftrag. Und heute, da diese Zeilen geschrieben werden, verbringt Anton Ender seine Ferien in seiner liechtensteinischen Heimat. Diesmal nicht mit Staffeln und Farbkästen, sondern nur mit Notizbuch und Bleistift, um seine Mappe mit allerlei Studien zu füllen. So sammelt er in aller Stille und Zurückgezogenheit neue Kräfte zu neuen Werken.